

Panascope

KAMERA

Optische Panorama-Adapter für die Kamera — vergrößert das Bildfeld während der Aufnahme durch variable Drehung eines Prismas. Heute obsolet, wurde durch digitales Stitching ersetzt.

Der Panascope war in den 1990er Jahren eine elegante, wenn auch trickreiche Lösung für ein Problem, das Kameraleute damals plagten: Wie bekommt man ein breiteres Bildfeld ins Bild, ohne die Optik komplett zu wechseln? Das Gerät funktionierte über ein drehbares Prisma-System, das man vor die Hauptoptik setzte. Je nach Prisma-Winkel vergrößerte sich das horizontale Sichtfeld — eine Art optischer Trick, der das Bildformat von Standard auf etwas Breiteres dehnte, ohne dass man eine neue Linse kaufen musste. In der praktischen Anwendung war Panascope eine Kompromisslösung. Der optische Aufwand war erheblich: Das Prisma musste während oder zwischen den Aufnahmen präzise justiert werden, und die Bildqualität litt immer ein wenig — Aberrationen an den Rändern, leichte Verzeichnung, manchmal auch Farbsäume waren die Praxis-Folge. Man setzte Panascope daher selektiv ein: für bestimmte Einstellungen, wenn das Budget für neue Optik fehlte oder wenn man schnell zwischen verschiedenen Bildformaten pendeln musste. Hochproduktionen mit eigenem Kamera-Department nutzten das Gerät eher als Notlösung denn als erste Wahl. Was Panascope auch mühsam machte: Die Justage war zeitintensiv. Zwischen Takes musste der Focus-Puller das Prisma drehen, neu schärfen, und die Belichtung konnte sich dabei verschieben — keine ideale Situation am Set. Bei schnellen Dreharbeiten mit wechselnden Einstellungen wurde Panascope schnell zum Zeitfresser, weshalb viele Crews lieber mit zwei oder drei festen Optiken hantiert haben. Heute ist Panascope ein obsoletes System — nicht aus technischen Gründen, sondern weil die digitale Post-Production längst elegantere Wege gefunden hat. Digitales Stitching im Schnitt erreicht ähnliche Ergebnisse, ohne die optische Qualität auf dem Set zu beeinträchtigen. Man dreht mehrere Takes mit normalen Linsen und verbindet sie später im Editing. Das ist flexibler, schneller und liefert oft bessere Bildqualität. Wer heute noch breite Formate braucht, nutzt einfach Anamorphote oder Ultraweitwinkel-Optiken — alles dank gestiegener Angebote und gefallener Preise deutlich praktikabler als eine weitere Adapter-Optik.